

Tobias Seidl, Cornelia Vonhof

Was wird aus dem Dritten Ort?

Bedeutung eines Konzepts in der Zeit nach Corona / Fünf Expertinnen und Experten geben Auskunft

Im vergangenen Jahr haben wir an der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart in einer flächendeckenden Studie die Reaktionen von Bibliotheken auf die Herausforderung Corona untersucht. Dabei wurden während des ersten Shutdowns im Frühjahr 2020 die Angebote der Bibliotheken in Baden-Württemberg erfasst und ausgewertet. Im Sommer wurden 14 ausgewählte Bibliotheksleitungen in einer Interviewstudie befragt. Zum damaligen Zeitpunkt war die zweite und dritte Pandemiewelle, die Deutschland im Winter 2020/21 und Frühjahr 2021 mit weitreichenden Folgen für das öffentliche Leben getroffen hat, nur zu erahnen. Jedoch wurden bereits in den Interviews die Folgen für den Dritten Ort thematisiert. Die Frage, welchen Einfluss und Konsequenzen die Pandemie für den Dritten Ort Bibliothek hat, treibt viele Verantwortliche in den Bibliotheken um. Wir haben deshalb fünf Expertinnen und Experten gebeten, ihre Perspektive auf die Zukunft des Dritten Ortes zu teilen:

Die Bibliothek als Sehnsuchtsort

Martin Szlatki (Foto: Stadt Ulm),
Direktor der Stadtbibliothek Ulm



Aus Sicht des öffentlichen Bibliothekswesens konterkariert die Corona-Pandemie seit einem Jahr das, was wir über zwei Jahrzehnte entwickelt haben: Nämlich nicht nur als Ausleihstation oder Onleihe zu fungieren, sondern als Dritter Ort für die Stadtgesellschaft da zu sein, als Wohnzimmer, für das selbstgesteuerte Lernen, mit aktiver Vermittlungsarbeit für vielfältige Zielgruppen.

Gibt es aber nicht auch positive Entwicklungen in dieser Krise? Inhaltlich verneine ich das, mir fällt für meine Stadtbibliothek quasi kein neues Corona-Angebot ein, das besser als das »alte« ist (Online-Format statt »echtem« Vorlesen und so weiter). Was wir als Bibliotheken richtig gut gemacht haben: Wir waren in disruptiven Zeiten agil, mutig und kundenorientiert unterwegs, das sollten wir auch für die Zukunft beibehalten.

Wenn die Dystopie eines pandemischen Zeitalters eintreten sollte, sprechen wir sicherlich über ganz andere gesellschaftliche Probleme als die Zukunft von Öffentlichen Bibliotheken. Diese wäre vermutlich von weiteren Reglementierungen (zum Beispiel wer darf aktuell rein), Verteilungskämpfen um knapper werdende Haushaltsmittel und zunehmende Virtualisierung geprägt. Würde damit auch die Bibliothek als lokale Institution vereinsamen – sozusagen als Spiegelbild der neuen gesellschaftlichen Realität?

Persönlich bin ich da sehr optimistisch und schätze, dass Bibliotheken als Dritte Orte zukünftig noch wichtiger werden. Schließlich ist die Sehnsucht nach einem Ausbrechen aus dem nun vorgeschriebenen Ersten Ort des eigenen Haushalts und die Sehnsucht nach der Teilhabe am öffentlichen Leben groß, in jeder Altersgruppe verbreitet und wahrscheinlich eine prägende Erfahrung für viele. Die Arbeitswelt als Zweiter Ort befindet sich seit Längerem im Umbruch und Home Office als »new normal« könnte das Wegfallen des Betriebes als real-soziale Begegnungsstätte für viele besiegeln.

Wir Bibliotheken sollten also weiter daran arbeiten, der zentrale öffentliche Treffpunkt für Bildung und Kultur für alle zu werden. Und wir sollten unser Profil als Informationseinrichtung zwischen Meinungsvielfalt, gesichertem Wissen und Fake News weiter schärfen – auch das hat Corona gezeigt.

Mehr Selbstbewusstsein!

Barbara Lison (Foto: b.i.t.online/Vera Münch), Leitende Bibliotheksdirektorin der Stadtbibliothek Bremen und Präsident-elect der IFLA

Warum fragen sich eigentlich so viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare gerade ständig, ob die Funktion der Bibliothek als Dritter Ort in dieser Pandemie leidet oder infrage gestellt

ist? Warum ist die Erfahrung, die viele unserer Kollegen und Kolleginnen machen, dass die Kundinnen und Kunden vor allem Bücher und andere physische Materialien von der Bibliothek brauchen, für diese eine eher gemischte frohe Botschaft? Sind die in den Online-Orbit verlegten Veranstaltungen und Programaktivitäten von Bibliotheken doch nur ein Feigenblatt oder brave Fingerübungen von Menschen, die eigentlich auf menschliche Nähe hin orientiert sind? Sind wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare tatsächlich so unsicher in unseren Rollen, sind wir wirklich so wenig krisenresistent, dass wir gleich wieder die Grundfragen unserer Existenzberechtigung stellen müssen?



Natürlich, alle Kultureinrichtungen machen sich Gedanken, wie sie nach der Pandemie-Zeit wieder an ihr Publikum herankommen, wie sie sich mit ihren Räumlichkeiten wieder attraktiv präsentieren können. Aber ich nehme da weniger Selbstzweifel wahr und mehr Selbstverständlichkeit in der eigenen Existenz. Und selbst bei den nicht öffentlich finanzierten Einrichtungen scheint mir die selbstbewusste Haltung »Natürlich wird es ein Weiter« geben, dominant zu sein.

Wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare sollten diese Pandemie wirklich als Herausforderung betrachten, eine Herausforderung für weitere Optimierungsschritte, für weitere Innovationen. Wovon wir aber tatsächlich Abstand nehmen sollten, ist das ständige Hinterfragen der Dauerhaftigkeit oder Halbwertszeit unserer Erfolge. Wir sind für viele Menschen ein Dritter Ort – wir waren es längst, bevor diese Wortschöpfung von Ray Oldenburg in unser Vokabular eingesickert ist und wir sie als Qualitätsmerkmal für unsere Einrichtungen propagiert haben. Und wir werden auch weiterhin diese wichtige soziologische Funktion erfüllen und ein schwellenloser, nichtkommerzieller öffentlicher Ort sein, der einer der wichtigsten Dritten Orte für jede Stadtgesellschaft ist.

Wir machen – auch in Zukunft – Wissenschaft erfahrbar

Dr. Rupert Schaab (Foto: WLB/Rafael Glatzel), Leitender Bibliotheksdirektor der Württembergische Landesbibliothek (WLB) Stuttgart

Ich glaube nicht, dass sich die Pandemie negativ auf die Bibliotheken auswirken muss. Viele Bibliotheken haben während der Schließzeiten mit Engagement gezeigt, dass sie einen wichtigen und gut wahrgenommenen Beitrag für das öffentliche Leben leisten. Ich kann mich nicht erinnern, je so viele

wohlwollende und dankbare Zuschriften bekommen zu haben. Da kümmert mich die Aufzählung von Bibliotheken zwischen Massagesalons und Salzgrotten seitens der Politik wenig.

Wir sind nicht das Wohnzimmer der Stadt. Aber wir sind eine wichtige Plattform, gleichermaßen für Analoges wie für Digitales und natürlich sind wir nicht nur deshalb begehrt, sondern weil Infrastruktur, Behaglichkeit und Atmosphäre stimmen, weil man in Büchern stöbern und Plätze reservieren kann, weil man an den Theken und über E-Mail freundliche und kompetente Unterstützung findet. Die sachliche Aufstellung führt dazu, dass man Interessen und bisweilen auch die Prüfungssituation teilt. Ein idealer Ort für die Kontakte und Beziehungen, welche die Qualität des öffentlichen Lebens ausmachen. Viele lernen aus gedruckten Büchern besser als am Bildschirm, mit Austausch besser als alleine. Niemand möchte, um kurz etwas nachzuschlagen, in die Bibliothek fahren. Es braucht für viele Inhalte beides, Analoges und Digitales, Begegnung und Konzentration.

An »Querdenkern« haben wir gesehen, wie wichtig es ist, Wissenschaften besser erfahrbar zu machen. Durch die neuen Räume für Ausstellungen und Vorträge haben wir in der WLB die Möglichkeit, die Bibliothek zu einem Podium für die Wissenschaften zu entwickeln, mitten an der Stuttgarter Kulturmeile. Wir waren überrascht, dass es sich lohnt, Vorträge über das Internet zugänglich zu machen. Wir haben plötzlich ein Publikum, das über die Region hinausreicht. Wir sind nicht das Wohnzimmer der Stadt, aber ein attraktiver Ort zum Wissen teilen, zur Begegnung mit dem Fremden, dem noch nicht Bekannten. Ein Wohnzimmer ist das eher selten, aber eine Cafeteria gehört zur Bibliothek.



Wir müssen unser Publikum wieder zurückholen

Frauke Untiedt (Foto: Bertold Fabricius), Bibliotheksdirektorin und Mitglied des Vorstands der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Im Jahr 2020 sind die Besucher/-innenzahlen bei den Bücherhallen um 31 Prozent zurückgegangen, die Ausleihen um 12 Prozent, die aktiven Kundinnen und Kunden um 2 Prozent. Berücksichtigt man die sechswöchige Schließung ab März 2020, dann sind Ausleihen sowie Kundinnen und Kunden faktisch konstant geblieben beziehungsweise gestiegen. Unsere Orte sind damit Bibliotheken der 80er-Jahre geworden – reine Ausleihorte, die man kurz betritt und schnell wieder verlässt.



Vermittlungsarbeit konnte bei uns nur von August bis Oktober 2020 stattfinden. Seit November 2020 nimmt die Anzahl der digitalen Formate allerdings stetig zu. Adressiert werden Schulklassen, einzelne Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen, Menschen mit Grundkenntnissen der deutschen Sprache. Das Portfolio wächst mit den steigenden Kompetenzen des Kollegiums schnell.

Wir glauben, dass digitale Formate auch nach Corona bleiben und investieren deswegen in diesem Bereich. Für eine nächste Stufe planen wir hybride Formate für Menschen vor Ort und vor dem Bildschirm.

Ich bin sicher, dass wir den Dritten Ort Bibliothek schnell wieder etablieren. Er wird nach Corona noch stärker gebraucht werden, als es vorher der Fall war!

Das ist ein erster Schritt, den dritten Ort wieder zu öffnen. Es ist wohl zu früh um abzuschätzen, wie die Erfahrungen der Pandemie unsere Gesellschaft verändert haben. Wenn es aber so ist, dass die Rückkehr zu Austausch und Interaktion zögerlich erfolgt, dann müssen wir dazu ermutigen, nicht nur kuratierte Angebote zu nutzen, sondern unsere gesamte Infrastruktur. Wenn es nicht so ist, und alle das nachholen möchten, was sie seit März 2020 nicht erleben konnten, dann wird es leicht. In jedem Fall gilt es, die 31 Prozent und noch mehr zurückzuholen, um dem Anspruch gerecht zu werden, Ort gesellschaftlicher Teilhabe zu sein. Sehr wahrscheinlich wird der Schwerpunkt unserer Veranstaltungsformate deswegen auf eine starke Beteiligung von Communities und Gruppen in der Nachbarschaft setzen.

In jedem Fall ist die Bibliothek der 80er-Jahre keine Option mehr. Ich bin sicher, dass wir den Dritten Ort Bibliothek schnell wieder etablieren. Er wird nach Corona noch stärker gebraucht werden, als es vorher der Fall war!

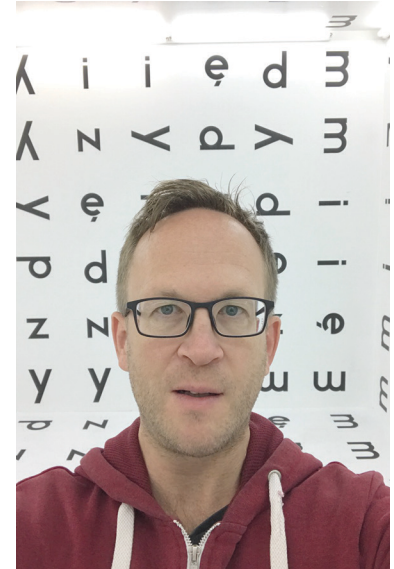
Cornelia Vonhof ist Professorin für Public Management und Prodekanin für Weiterbildung an der Hochschule der Medien Stuttgart.

Dr. Tobias Seidl ist Professor für Schlüssel- und Selbstkompetenzen Studierender und Prodekan für Lehre an der Hochschule der Medien Stuttgart.

Wir brauchen den Dritten aber auch den Vierten Ort

Prof. Dr. Tom Becker (Foto: privat), Professor für Medienmanagement und Medienvermittlung in Bibliotheken an der TH Köln und Bundesvorstandsmitglied im Berufsverband Information Bibliothek (BIB)

Die Bibliothek wird als Dritter Ort nach Corona in bewährter Form benötigt werden: Nicht nur bei freiwilligen Leistungen der Kommunen wird es zu Einsparungen um bis zu einem Viertel ihrer Ressourcen über mehrere Jahre kommen. Öffentliche Räume, Wohnzimmer der Städte, werden da besonders gebraucht, müssen sicher aber auch besonders verteidigt und im Bewährten neu erfunden werden. Und wir müssen das Positive sehen: der Wille (verstärkt aus der Notwendigkeit) zum Digitalen in den Bibliotheksteams, aber auch in den Kommunen, die Akzeptanz für virtuelle Vierte Orte (oder welchen Namen wir dafür erfinden werden), die wir noch füllen müssen mit mehr als Medien-Content und Schulungen, ist gewachsen. Und darüber hinaus sind viele Kolleginnen und Kollegen gezwungenermaßen (noch?) flexibler geworden, ein Auf-Sicht-Fahren, ein stetiges Ausprobieren und Verändern und auch Scheitern mit Maßnahmen rund um Corona und ein verändertes Arbeiten kann – und das soll nicht zynisch klingen – als Chance gesehen werden. Ebenso hat die oftmals gelungene Kooperation in kommunalen Krisenstäben zu neuen Netzwerken geführt und das (auch unfreiwillige) Aushelfen im Gesundheitsamt hat neue Perspektiven auf andere als die eigene Tätigkeit eröffnet.



Ein modifiziertes »Zurück in die Zukunft« wird nach Corona eine große Aufgabe sein.

Klaus Mann hat einmal gesagt: »Ruhe gibt es nicht, bis zum Schluss«. Und das Ende der Öffentlichen Bibliothek ist noch lange nicht in Sicht! Ein modifiziertes »Zurück in die Zukunft« wird nach Corona eine große Aufgabe sein, gestützt mit einem oftmals gewachsenen Respekt vor unseren physischen Beständen, zu denen auch der Raum und unsere Angebote vor Ort gehören. Zudem wird es vorrangig Aufgabe der Bibliothek als »Spinne im kommunalen Netz« sein, digital Abgehängte in Ausstattung, Know-how und Zugang aufzufangen und neue Angebote der Digitalvermittlung beispielsweise in niederschweligen Bürgersprechstunden gemeinsam mit Verwaltung und Zivilgesellschaft aufzusetzen.